

Im Himmel ist der Teufel los

«Big Bang» – der Urknall – ist ein fulminantes, multimediales Spektakel, das sich um Allmachtsfantasien und göttliche Ohnmacht dreht. Es wird ab Freitag, 23. August, in Brunnen aufgeführt. Heidrun und Colin West aus Galgenen spielen unter der Regie von Annette Windlin mit.

Mit Heidrun und Colin West sprach Johanna Mächler

Wie kam es zum Engagement bei «Big Bang»?

Colin West: Wir haben im Theater Ticino in Wädenswil die Regisseurin Annette Windlin getroffen, das war im vergangenen November. Im Gespräch kam sie auf ihr Projekt zu sprechen, und wir signalisierten Interesse, dabei mitzuwirken. Im Januar kam sie zu uns nach Hause. Sie stellte fest, dass ich durch meinen Hintergrund als Wissenschaftler die Rolle des Cern-Direktors spielen könnte.

Sie sind Physiker und haben bereits in jungen Jahren am Cern doktriert. Besser könnte es ja nicht passen.

Colin West: Ja, es passt sehr gut. Zudem werde ich, als gebürtiger Engländer, Englisch sprechen.

Heidrun West, was ist Ihre Rolle?

Ich bin die Assistentin des Cern-Direktors und übersetze seine Worte ins Deutsche. Wir sind choreografisch weiter eingebunden als Klone. Allerdings musste ich dann beim Gesang passen, ich wollte das Klangbild nicht weiter stören mit meiner variablen Stimme.

Warum spielen Sie Theater?

Colin West: Man kriegt einen Kick! Und es ist interessant zu sehen, wie



Heidrun und Colin West spielen beim Theaterstück «Big Bang» mit.

Bild Johanna Mächler

das Spektakel aufgebaut wird. Am Anfang war nur Chaos, dann nahm es Form an, um diese wiederum zu verändern und weiterzuentwickeln. Manchmal war es ein Mirakel. Das dauert so lange, bis die Perfektionistin Annette Windlin zufrieden ist. Auch in den letzten Proben wird es noch Anpassungen geben ...

Heidrun West: Es ist spannend, Annette bei der Arbeit zuzuschauen. Ihre Grundfrage ist immer: warum? Was ist die Überlegung hier? Es geschieht nichts einfach so, alles ergibt einen Sinn. Meine Bewunderung für sie wächst im Tempo wie die Produktion an Komplexität gewinnt. Zuerst waren es nur der Text, der Gesang und die Choreografie. Dann kamen die jazzigen Grooves der Liveband dazu, die Kostüme und Videoinstallation. Bis daraus ein harmonisches Ganzes gewachsen ist. Und hier dabei zu sein, ist schon etwas Einmaliges.

Colin West: Obwohl wissenschaftlich gesehen nicht alles nachvollziehbar ist, was wir spielen. Aber für das Theater gilt künstlerische Freiheit.

Heidrun West: Theaterspielen bedeutet für mich auch, mich einzuarbeiten

in meine Rolle und somit in eine andere Welt. Dabei will ich in Zusammenhängen denken und das ganze Spiel vor Augen haben, um meiner Rolle gerecht zu werden.

Was gefällt Ihnen besonders an dieser Theaterarbeit?

Colin West: Wir sind ein Team geworden, auch wenn man nur eine kleine Rolle spielt, wie wir beide das tun. Und wenn dann alles vorbei ist, werden wir wohl etwas traurig sein. Aber es ist auch anstrengend. Man fährt hin und her, viele Kilometer, hat Wartezeiten auszuhalten.

«Kriege Gänsehaut, wenn ich daran denke»

Heidrun West: Ich bin angetan von den Kostümen, die Ruth Mächler und ihr Team aufwendig gestaltet haben. Sie sind grossartig. Ich empfehle allen Besuchern, einen Feldstecher mitzunehmen. Auch Musik, Chor und Gesang sind unbeschreiblich schön. Und

jedesmal, wenn das Saxophon das Spiel eröffnet, kriege ich Gänsehaut.

«Big Bang» will dem Geheimnis des Urknalls auf die Spur kommen, dabei räumt es der Gottheit viel Platz ein. Woran glauben Sie, an einen Big Bang oder an die Schöpfungsgeschichte, wie sie in der Bibel zu lesen ist?

Ich verstehe die Schöpfungsgeschichte der Bibel als eine Erklärung basierend auf dem Wissenstand jener Zeit. Die Wissenschaft heute hingegen hat gute Beweise für einen Big Bang. Wir verstehen sehr viel von unserem Universum, und damit wächst unsere Bewunderung dafür, wie komplexe lebendige Organismen aus einfachen Atomen aufgebaut sind. Die Wissenschaft sagt uns aber nicht, ob die Entwicklung von Gott kommt oder durch zufällige Evolution entstanden ist.

Heidrun West: Ich bin nicht religiös, wende mich aber dankbar an Gott, wenn ich im Garten stehe und die Pracht der Pflanzen bewundere. Ohne seine Kraft hätte mein Garten vielleicht nie entstehen können.

«... und dann ist im Himmel der Teufel los!», ist eines der süffigen Wortspiele der Autorin Gisela Widmer. Der verun-

sicherte Gottvater will die Kontrolle zurückhaben. Also ein religiöses Spiel? Colin West: Das Spiel hat sehr wenig mit Religion zu tun. Es ist eine ironische, aber nicht blasphemische Infragestellung, die wiederum zu Fragen führt. Es geht nicht um Machtverteilung, es geht um die Auseinandersetzung zwischen Himmel und Hölle mittels der Wissenschaft. Das Spiel hat sehr viel Witz. Am Schluss hat Gott mehr Gewicht als der Teufel.

Wie lernten Sie Ihre Rollen?

Heidrun West: Im Garten. Alle meine Pflanzen kennen den Text!

Colin West: Es sind nur drei Seiten, einige Anpassungen folgten, auch der Gesang verlangte Anpassungen; nun, der Text kommt mittlerweile automatisch.

Wird empfohlen, sich fit zu halten?

Colin West: Das tun wir sowieso. Wir gehen beide ins Fitness, meine Hobbies sind zudem Tennis, Squash und Golf spielen, auch Velo fahren. «Big Bang» stellt keine besonderen Anforderungen an uns, an andere Mitwirkende aber schon, etwa an die Akrobaten.

Heidrun West, weshalb sollte man «Big Bang» nicht verpassen?

Weil man staunen und sich amüsieren kann. Das Zusammenspiel von Musik, Gesang, Choreografie und Video, von Schauspiel und Wortwitz, das in der Einfachheit dieser ehemaligen Zementfabrik geboten wird, ist einmalig, einfach umwerfend.

«Big Bang» – Premiere am Freitag

Wenn die Menschen auf der Erde Gott spielen und dabei die Schöpfung aufs Spiel setzen, was soll dann der Allmächtige tun? In «Big Bang» sieht sich Gottvater vor diese Aufgabe gestellt, als er von der Existenz des geklonten Schafes Dolly erfährt. Der verunsicherte Schöpfer holt sich ausgerechnet den vor Selbstbewusstsein strotzenden Teufel als Berater. Gegen ein paar irdische Güter will Gott einen teuflisch guten Ratschlag ...

«Big Bang» – das Spektakel der Schwyzer Regisseurin Annette Windlin und der Luzerner Theaterautorin Gisela Widmer wird vom 23. August bis 12. Oktober über 20-mal aufgeführt. Es findet in Brunnen auf dem Gelände der alten Zementfabrik statt. 50 Laiendarstellerinnen und -darsteller wirken unter professioneller Leitung mit. Vorverkauf und weitere Infos unter www.bigbangbrunnen.ch oder www.ticketino.ch. (pd)

Der Cern-Direktor und seine Assistentin

Heidrun (68) und Colin (74) West leben seit 1971 in Galgenen, inmitten eines paradiesischen, preisgekrönten Gartens. Dort hat Heidrun das Sagen, Colin sei «der leidende Assistent», erklären sie. Bei «Big Bang – das Spektakel» in Brunnen ist es umgekehrt. Heidrun spielt die Rolle der Assistentin des Cern-Direktors – wohl eher als «leitende Assistentin».

Seit Jahren nimmt das aktive Rentnerpaar, das auch Kinder und Enkel hat, vielfältigste, kulturelle Interessen wahr, vor allem im Bereich Theater. Die beiden bildeten sich mit Regie- und Schauspielkursen weiter. (am)

LESER SCHREIBEN

Der Direktor müsste es eigentlich wissen

Zum Bericht «Es braucht mehr Zugang zur Mobilität über Carsharing» vom 14. August.

Es stimmt nicht, dass Elektroautos heute erst 130 bis 150 Kilometer fahren können. Mein Mann besitzt seit drei Jahren einen Tesla, der schon vor drei Jahren eine Reichweite von 350 Kilometern hatte. Der Direktor des Bundesamts für Energie, Walter Steinmann, sollte dies eigentlich wissen.

IRENE AEGERTER, WOLLERAU

Eine wurmstichige Initiative

«Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern.» Wollen wir das noch? Wenn

ja, dann müssen wir die wurmstichige Initiative wuchtig ablehnen.

Wo lernen wir unsere «Brüder» am besten kennen? In meinem Fall war dies in der RS und später im WK. Hier erlebte ich, wie der einfache Bauer mit dem Studenten, der Maurer mit dem Pöstler, der Akademiker mit dem Handwerker durch den Schützengraben robbte, wie sie sich gegenseitig halfen und beistanden. Wie sie sich abends in der Beiz betranken und gemeinsam über den «Seich» vom heutigen Tage geflucht haben, aber auch über Politik diskutierten.

Diese gemeinsamen Erlebnisse schweissten zusammen, und so waren wir ein einig Volk von Brüdern. Die unterschiedlichsten Gattungen lernten sich kennen und schätzen. Noch heute, 40 Jahre später, habe ich wertvolle Kontakte mit Dienstkameraden. Meines Erachtens ist dies unverändert ein kostbarer Vorteil unserer Wehr-

pfligt. Bürgerkriege wie in Ägypten und so weiter sind in einem Land mit einer Volksarmee nicht möglich. Darum stimme ich Nein zur Aufhebung der Wehrpflicht.

MEINRAD STEINER, ALPTHAL

Den USA einmal Paroli bieten

«USA sauer auf Russland». Kürzlich war diese Schlagzeile in den Medien zu lesen. Um was ging es? Weil Russland dem IT-Spezialisten und Whistleblower Edward Snowden Asyl zusprach und schliesslich auch gewährte, waren die USA sauer auf Russland und zogen alle Register ihres nachrichtendienstlichen Könnens.

Wenn es also darum geht, von anderen Staaten nachrichtendienstliche Informationen über in den USA steuerpflichtige Bürger oder auf wirt-

schaftlichen beziehungsweise politischen Druck Bankdaten zu erhalten, ist den USA jedes Mittel recht und sogar Millionen von Dollars wert (man erinnere sich an Christoph Meili oder Bradley Birkenfeld). Wenn aber ihre eigenen Staatsbürger wichtige Informationen über den Staat oder deren Aktivitäten preisgeben, verfolgen die USA diese Whistleblower mit aller Schärfe und Härte. Sie schrecken nicht mal davor zurück, hochrangige südamerikanische Politiker zu desavouieren. Ein sehr eigenwilliges und seltsames Rechtsverständnis.

Solange sich aber die anderen Staaten von den USA abschrecken lassen – so auch immer wieder die Schweiz und ihre willfährigen Bundesräte –, solange werden die USA ihre Praxis aufrechterhalten. Obschon auch nicht gerade Musterknaben in Sachen Rechtsstaat, sodann aber doch Staaten, die den USA Paroli bieten

und ihr den Spiegel vorhalten können, hoffe ich auf die aufstrebenden Wirtschaftsmächte China und Russland, die nicht nur über die Macht, sondern auch über die starken Politiker verfügen, die Nein sagen können. Unsere Gefälligkeits-Politiker und -Beamte sind hierfür nicht zu gebrauchen. MARC DUERR, SCHINDELLEGI

Leserbriefe

Leserbriefe werden immer ohne Bilder veröffentlicht. Die Redaktion bestimmt das Erscheinungsdatum und behält sich Kürzungen vor. Bei Leserbriefen gleichen Inhalts kann die Redaktion eine Auswahl treffen. Je kürzer ein Leserbrief, desto grösser ist die Chance auf eine prompte Veröffentlichung. DIE REDAKTION